

Von den wohlwollenden Toten

BAAR Katholische Darstellungen des Todes sind oft düster, bedrohlich und voll des Schreckens. Die sensenschwingenden Skelette von Baar hingegen führen nur Gutes im Schilde.

Die so genannten Totentänze sind im Spätmittelalter aufgekommene Verbildlichungen der Macht des Todes über das menschliche Leben. Stets sind es finstere Darstellungen mit menschlichen Gerippen, die dem Reich



Die «dankbaren Toten zu Baar» sind eine von sehr wenigen noch existierenden Darstellungen dieser Art.

Bilder Christof Borner-Keller / Stefan Kaiser

HINGESCHAUT

der Toten entsteigen und sich Lebende jeglichen Standes holen. Es wird der Tatsache Nachdruck verliehen, dass sowohl Arm und Reich als auch Klerus und Adel vor dem Tode gleich sind und jeden unter ihnen dereinst dasselbe Schicksal ereilt. In der Schweiz findet man bedeutende Totentänze beispielsweise in Basel, Bern, Freiburg oder in Luzern auf der Spreuerbrücke.

Die spätgotische Friedhofskapelle St. Anna in Baar weist ein bemerkenswertes Gemälde auf, das einem Totentanz auf den ersten Blick sehr ähnlich sieht. Es befindet sich an der kirchseitigen Aussenwand unter einem schützenden Vordach und stammt aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Es dürfte um 1740 jedoch dem damaligen Stil entsprechend überarbeitet worden sein und ist heute in einem ausserordentlich guten Zustand. So makaber auch der Baarer «Totentanz» scheinen mag – angesichts der Deutung der Darstellung birgt sich dahinter eine fast rührende Begebenheit des Wohlwollens. Während in den klassischen Totentanzzyklen die Gerippe für das unabwendbare Schicksal der sich früher oder später löschenden Flamme des Lebens verkörpern und somit die Rolle des Unheils, der Bedrohung übernehmen, haben die bewaffneten, skelettierten Leichen, die in Baar ihren Gräbern und Gruften entsteigen, ganz andere Absichten.



Dem Gemälde liegt die einigen kundigen Baarern vielleicht noch bekannte Sage der dankbaren Toten zugrunde. Sie erzählt von einem frommen Mann, der stets für die armen Seelen ein kleines Gebet zu verrichten pflegte beim Gang über den Kirchhof. Als er einmal ausreiten wollte, lauerten ihm am Wegrand drei Räuber auf. Der Fromme floh in den Kirchhof, um sich im Beinhaus zu verstecken. Dieses war jedoch verschlossen. Die drei Unholde nahten, da kniete der Flüchtende vor den gestapelten Schädeln nieder und begann wörtlich zu beten: *Oh helftet mir die Mörder fassen, sollt ich durch sie mein Leben lassen stecht uff Gottes nammen und triebt die Mörder vo dannen.* Als die Bösen den Kirchhof stürmen wollten, um den Betenden zu greifen, öffneten

sich die Gräber. Ihnen entstiegen furchtbare Knochenmänner, mit Sensen, Helmbarden und allerlei gefährlichem Gerät armiert. Gleichzeitig öffnete sich die Kapellentür. Heraus trat eine Schar weiterer Totengerippe, angeführt von einem Skelett mit einer Bäckerschaufel. Die drei Räuber ergriffen Hals über Kopf die Flucht, und der fromme Reitermann war gerettet. Die dankbaren Toten haben ihn beschützt. So steht denn auf der Friedhofsmauer auch geschrieben: *O herr din wachsams heer sändt üss ze immer mehr.*

Erhaltene Darstellungen von der Legende der dankbaren Toten sind äusserst selten. Sie entstanden nur während eines kurzen Zeitraums und bis auf eine angebliche Darstellung in Frankfurt an der Oder ausschliesslich im alpinen Raum. Schweizweit existieren sie nur drei weitere Male: in der Beinhauskapelle St. Arbogast in Muttenz, in der Basler Jakobskirche und – man staune – im Beinhaus St. Michael in Zug. Letzteres ist nach seiner Wieder-

entdeckung um 1984 zwar restauriert, aber nicht neu bemalt worden. Das Szenario lässt sich jedoch mit Zutun von ein wenig Vorstellungsvermögen ersehen, und man stellt fest, dass die Komposition des Gemäldes demjenigen in Baar sehr stark ähnelt. Es ist davon auszugehen, dass beide etwa zur gleichen Zeit entstandenen Darstellungen vom selben Meister stammen; möglicherweise von Oswald Müller.

Es ist bemerkenswert, dass von den nur etwa sieben bekannten noch erhaltenen Darstellungen dieser Legende gleich zwei im Kanton Zug zu finden sind. Und man darf hier deshalb mit guten Grund stolz sein auf diese aus kunsthistorischer Sicht überaus kostbaren Trouvaillen.

ANDREAS FAESSLER
andreas.faessler@zugerzeitung.ch

HINWEIS

Mit «Hingeschaut!» gehen wir wöchentlich mehr oder weniger auffälligen Details mit kulturellem Hintergrund im Kanton Zug nach.